

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 103 (1977)

Heft: 40

Artikel: Damenhüte oder Gardenparty bei Upmeiers

Autor: Weder, Heinz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-619276>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

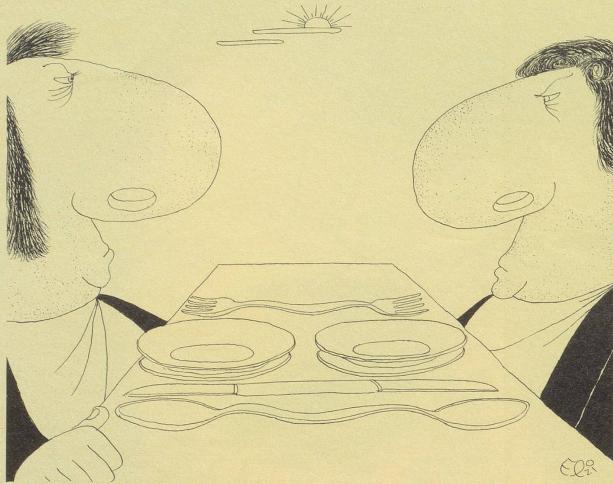
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Heinz Weder

Damenhüte oder Gardenparty bei Upmeiers

Das ist gar nicht so einfach: wann, warum, wo und wie solle Damen Hüte tragen? Die Hutmode ist, wie Mode überhaupt, grundsätzlich Männerache (stimmt das?). Die Gründe, ich meine, die Motivationen dieser Hut-Mode-Männer, die Weiber- oder Damenwelt mit Hüten zu bedecken, sind schwer festzustellen. Soll ein Hut ein Schmuck sein? eine Trophäe oder ein tropfennähnliches Geblüde? ein Schutz allenfalls gegen die Witte rung? ein Lockmittel für Männer? ein erotisches Symbol? ein aggressives Element in der modischen Aufbereitung der Frau? ein Mittel gegen Minderwertigkeitskomplexe? eine Apologie des weiblichen Selbstbewussteins? ein Emblem der Klassenzugehörigkeit? ein Abwehrobjekt? (je hässlicher der Hut, desto grösser der Meidungserfolg?); welche Frau aber möchte denn (von Männern) gemieden werden? Ist der Hut ein modischer Trick? im Gesamt der sich der Öffentlichkeit darbietenden Frau?

- niemand weiß es; es gibt tausend Vermutungen, Weis-

sagungen, Täuschungen, Rechtabereien; Frauen haben mit Hüten oft Erfolg gehabt, dann und wann sind sie, mit Hut, auch heute noch Stars; aber wo? bei welcher Gelegenheit?

Beispiel: die Frau des Konzernherrn Upmeier gibt eine Party, eine Sommerabendgardenparty. Viel Volk wird eingeladen, die Gastgeberin ist in Hochform, sie hat für Damen Hüte vorgeschrieben, sonst keine Auflagen.

Die Frau des Drechslermeisters mit einem simplen Topfhut. Die Frau des Deutschlehrers war schon erfunderischer: sie trug einen Hut mit Fransen, die ihr Gesicht sozusagen total verdeckten (ewarum auch nicht?) bemerkte Alberto Casanova, der Redaktor der Lokalzeitung).

Dann die Frau des Dachdeckers

als Hut einen Schweinekopf; infam, bemerkte Sandtritter, der Architekt, «der Zahnd ist ein infamer Kerl und sein Weib lässt sich das alles gefallen»; aber die Tierarzt-Schweinekopf-Gattin hatte grossen Erfolg. Die Frau des Buchdruckers war auch nicht schlecht: ein Hut mit zwei gehörnten Eseln, ein phantastisches Geblüde; sie war stolz über diese Aussergewöhnlichkeit, sie trug die Tortur mit Gelassenheit.

Die mit der Gastgeberin befreundete Sopranistin Wanda

Almanach (Frau des Kaminfeuers) trug eine Wucht von einem Hut: eine Art Helm, wakürehaft und als Tarnung einleuchtend. Die Frau des Arztes war ein Höhepunkt, das heisst, ihr Hut war der Höhepunkt des Abends: ein Gemüsegarten; künstliche Kohlköpfe, Salate, Kraut und Rüben, und echte Radieschen, eine Freude für Zacharias Waldmeier, der ein Radieschen-Fanatiker ist; er belagerte die Frau Doktor den ganzen Abend, bis er den Radieschen-Vorrat abgerennt hatte, dann interessierte ihn die Frau Doktor nicht mehr. Und die Frau des Apothekers mit einem Algeneschlinge auf dem Kopf; «ein schönes Grün», bestätigte der Maler Grünschnabel, dessen Weit eine Nachbildung des babylonischen Turmes zur Schau trug, die gute Frau konnte sich kaum bewegen, statuenhaft tripelte sie durch die Party-Szene.

Die Gattin des Tierarztes trug als Hut einen Schweinekopf; infam, bemerkte Sandtritter, der Architekt, «der Zahnd ist ein infamer Kerl und sein Weib lässt sich das alles gefallen»; aber die Tierarzt-Schweinekopf-Gattin hatte grossen Erfolg. Die Frau des Buchdruckers war auch nicht schlecht: ein Hut mit zwei gehörnten Eseln, ein phantastisches Geblüde; sie war stolz über diese Aussergewöhnlichkeit, sie trug die Tortur mit Gelassenheit.

Aber was soll dies die Gastgeberin kümmern? Ein Mensch, sagt Lore Upmeier, indem sie an einem Hühnerbein nagt, «ein Mensch, liebe Sybille (die Frau des Theaterdirektors), soll das Leben haben, das er haben möchte, wie er sich darin zu rechtfindet, ist sein Problem, komme mir niemand mit Geklönen, ich lese ihm die Leviten.»

geberin kümmern? Ein Mensch, sagt Lore Upmeier, indem sie an einem Hühnerbein nagt, «ein Mensch, liebe Sybille (die Frau des Theaterdirektors), soll das Leben haben, das er haben möchte, wie er sich darin zu rechtfindet, ist sein Problem, komme mir niemand mit Geklönen, ich lese ihm die Leviten.»

Und da ist Samuel Schwein gruber, der Gastgeberin Komplimente machend, ihr Hut wackelt, sie grinst, dankt und freut sich natürlich, aber den Schwein gruber mag sie nicht; der Hut seiner Frau ist ein Schausstück: eine riesige papierne Tulpe, schwarz-blau mit roten Tupfen; «lustig», bemerkte Habermas, der gymnasiale Mathematiker, und Sybille, die Freundin der Gastgeberin, fügt gleich hinzu: «je interessanter die Aufmachung desto unmöglich die Person». Sybille, die Frau des Theater direktors, musste es ja wissen, hatte sie doch einen Hut aus der Theatergarderobe geholt: sie war eine kreuzfidele Operettante mit sommerlichem Stroh geflecht auf klassisch-römischem Kopf (Sybille ist Römerin).

Und dann war da noch die Frau des pensionierten Steuerbeamten, ein aufgetakelter Monstrum mit Keramikhut, Picasso tauben rundum, und oben, am Rand, war ein Spruch: ich bin einmalig. Die Bemerkung des Bildhauers Gutmann «aber einmalig blöd» haben hoffentlich

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-